

"WESTLICHE WERTE" UND WELTKRISE **Betrachtungen eines Außenstehenden**

Jemand, der wie ich durch sechzig Jahre von der spirituellen Überlieferung Indiens geformt worden ist, der vergleichende Religionswissenschaft studiert und gelehrt hat, der unter den verschiedensten Umständen in Afrika, Asien und Amerika Erfahrungen sammeln konnte ... als Pilger, Professor, *sadhaka* (geistig Strebender), Gefangener ..., Erfahrungen auch als Seelsorger (Krankenseelsorger, Psychiatrie) – so einer ist immer wieder erstaunt und erschrocken über die fraglosen Urteile und Verhaltensweisen der westlichen Welt. Anlass und Herausforderung zu den folgenden Ausführungen ist der Lesestoff, der mir in den letzten Wochen (Sommer/ Herbst 2006) von Freund J. Hanns PICHLER zugesandt wurde.

Einige Einzelheiten und Episoden

Zunächst Splitter, die das "Umfeld" abstecken sollen:

1. Als an der Salzburger Universität für mich ein Extraordinariat eingerichtet wurde, war der Fachbereich "Religions- und Sozialphilosophie". Hierfür hatte ich nicht nur Widerstände zu überwinden, sondern auch zu entdecken, dass man hinter meinem Rücken die **Sozialphilosophie** gestrichen hatte. Den Spezialisten für ein Randproblem hätte man leicht akzeptiert. Doch mir ging es um ein Prinzip und um ein Programm: Es gibt keine Religion, die nur Privatsache wäre, und es gibt keine Gesellschaft, die nur profan wäre.

2. Nicola DALLAPORTA XYDIAS, als Astrophysiker hoch geehrt, hatte die spirituelle Dimension, auch in ihrer indischen Ausdrucksweise, entdeckt (er starb 93 Jahre alt 2003).¹ In einem Buch über abendländische Geschichte schreibt er zum Thema Säkularismus: Halten wir uns an den modernen Grundsatz, wonach die Mehrheit die Norm bestimmt, so ist festzustellen, dass durch Jahrtausende allüberall die Menschen ihre Gesellschaftsordnung in der übermenschlichen Wirklichkeit, d.h. religiös begründet haben; dass die Westeuropäer, die in den letzten Jahrhunderten hiervon abgewichen sind, eine winzige Minderheit darstellen, und dass es also bei ihnen liegt, dieses Abweichen von der Norm zu rechtfertigen.

3. Vor Jahren sollte ich ein von Kardinal KÖNIG herauszugebendes Nachschlagwerk zur Religionswissenschaft erstellen. Ich schrieb (und der Kardinal akzeptierte), dass es keine allgemeingültigen Grenzlinsen zwischen den verschiedenen menschlichen Lebensbereichen gebe, dass es vielmehr zur Eigenheit einer jeden geistigen Überlieferung gehöre, das Verhältnis zwischen Religion, Wissenschaft und Gesellschaft zu bestimmen. Der Herder-Verlag erklärte, dass er die Arbeiten so nicht annehmen könne, weil seine theologischen Begutachter sich dagegen ausgesprochen hätten. Auf die Frage, wer diese seien, wurde erwidert, dass es Tradition des Hauses sei, ihre *Anonymität* zu wahren. (Die Methoden der "Fortschrittler" unterscheiden sich also nicht von denen der "Reaktionäre"!) Der Kardinal zog sich beleidigt zurück und hat später mit anderen Mitarbeitern und anderswo ein Buch herausgebracht, das Sachinformationen gibt und Grundsatzfragen vermeidet.

4. Ein seinerzeitiger jüngerer Kollege aus Kalifornien hatte mich nach Jahren wieder aufgestöbert. Ich schrieb ihm, dass meine Erfahrungen in anderen Weltteilen mich gegenüber den "westlichen Werten" hatten sehr kritisch werden lassen. Ich erläuterte dann auch: dass "Demokratie" unter den gegebenen Umständen vielleicht empfehlenswerter oder weniger riskant als andere Ordnungsversuche sein könne, dass sie aber keinesfalls für absolut oder für selbstverständlich angesehen werden dürfe. Konkret: Es ist *a priori* nicht einzusehen, warum gleiches Gewicht haben müssen die Meinung dessen, der weiß, worum es sich handelt und die Meinung dessen, der dies nicht weiß. Hierauf erhielt ich keine Antwort mehr.

5. Da war aber auch ein anderer U.S. Amerikaner, der mich dann in Salzburg besuchte, ein Passionistenpater, der in New York ein Zentrum für östliche Spiritualität leitete. Angesichts der Plakatwände

¹) Durch ihn war ich seinerzeit zu einem Vortrag an der Universität Padua eingeladen worden, dessen deutsche Fassung in dieser Zeitschrift erschien - NF, 45.Jg., Wien I/2001.

bemerkte er: Das ist die erste Zivilisation, die sich nicht auf irgendeine Idee des Guten, sondern auf die Begierlichkeit (und, komplementär, auf die Furcht vor Unannehmlichkeit) gründet.

Damit ist aufgegeben das, was nach ARISTOTELES (Politika, 1. Buch) menschliche Gemeinschaft von tierischer Gemeinschaft unterscheidet: Die Tiere haben die Wahrnehmung (*aisthesis*) des Angenehmen und des Unangenehmen, die Menschen haben darüber hinaus auch die Wahrnehmung des Guten und des Bösen.

6. Vor mehr als dreißig Jahren wurde in Marokko ein Symposium über Probleme der Säkularisation gehalten. Es war bezeichnend, dass die Europäer hier besonders ein philosophisches Problem sahen, die Maghrebener vor allem ein juridisches. Ein Franzose sagte, daß man in Abendland sehr früh begonnen habe, sich nicht nur auf die Offenbarung zu stützen, d.h. die Bibel, sondern auch auf natürliches Wissen (griechische Wissenschaft, römisches Recht). Ein Marokkaner berichtete von der aktuellen gerichtlichen Praxis in seinem Land: Zunächst gelte das kodifizierte Recht, nach dem französischen *Code civil* konzipiert, dann lokale Sitten und Gebräuche. In Fällen, wo auch hier keine Antwort zu finden ist, z.B. bei Europäern oder Juden, richte man sich nach dem Koran. Denn der Koran enthalte ja Wahrheit für **alle** Menschen. Beide scheinen nicht bemerkt zu haben, dass sie aneinander vorbeiredeten. Der Franzose hatte übersehen, dass auch das antike Erbe **Tradition** ist (und nicht Natur); der Marokkaner hatte übersehen, dass auch das Koran-Wissen **eine** Tradition ist (neben anderen).

7. Heuer bei einem Treffen in Bologna bemerkte ein Pater, der sich der Pflege orthodoxer Spiritualität, vor allem im Gebet widmet, dass die östlichen Väter als "Natur" die reine Schöpfung Gottes verstanden – sich wieder zu ihr zu erheben, ist das Ziel aller Askese und aller Kontemplation. Doch im Abendland wurde dann als "Natur" die gefallene, die verderbte Schöpfung bezeichnet (*natura corrotta*).

Von diesem Ansatz ist die sich emanzipierende Wissenschaft ausgegangen: Sie vermengt Natur und Sünde, sie hat kein *Kriterion* für gut und böse. Und so setzt sie dann von sich aus Werte, ohne Transzendenzbezug, und somit beliebige Werte; bzw., eine logische *Groteske*, *Wertfreiheit* wird ihr zum Wert.

Vom Menschen und von der Geschichte, vom Denken und vom Erkennen

Aus Nummer III/2006 der Zeitschrift für Ganzheitsforschung beziehe ich mich auf Elmar WAIBL: "Das schwierige Wissen vom Menschen" und Bernhard KILGA: "Schöpfungsgerechtes Denken und Handeln". (Die sehr eindrucksvolle Vorstellung der geistlichen Gesänge von Paul KÖNIG muss hier außer Betracht bleiben.) Und hier greife ich nur Weniges heraus, was mir für meine Themenstellung von unmittelbarem Belang scheint.

WAIBL stellt die Frage nach einem "männlichen Erkenntnisprivileg". Er erwähnt die Meinung, dass nur der Mann von seiner Geschlechterrolle abstrahieren und damit den Menschen als Allgemeinwesen erfassen könne. Das wäre also eine rationalistische Umkehrung des uralten Mythologems, dass der Mann (biblisch: Adam) ursprünglich androgyn sei und durch die Verselbständigung des Weibes der Mensch-Mann zum Nur-Mann eingeschränkt worden sei. Mit dieser Meinung identifiziert sich der Autor nicht. Doch er scheint sich zu identifizieren mit der Annahme, dass Erkenntnis des Menschen als solchen von der Geschlechtsbesonderheit abstrahieren müsse. Ich dagegen bin der Überzeugung, dass solche Abstraktion nicht wirklichkeitsgemäß ist und wahre Erkenntnis des Menschen in immer innigerer Vergegenwärtigung der weiblich-männlichen Zwei-einheit sich kundgeben muss.

Der Autor schließt mit der Feststellung, dass der Mensch "ein eminent geschichtliches Wesen" sei. Ist er nicht **das** geschichtliche Wesen?

Diese Geschichtlichkeit bedeutet für KILGA eine fortschreitende Bewußtseinsentwicklung, welche ich so formuliert nicht akzeptieren kann.

Wie üblich, beginnt er bei den Griechen, in der Antike, "als der Mensch begann, eigenständig zu denken" (131). Die Inder, Chinesen, Perser, Ägypter, die vielen anderen uns kaum bekannten Kulturvölker hatten das nicht vermocht?! Es ist eine weit verbreitete Annahme, dass kritisches Denken nur unter der Bedingung der Gottlosigkeit möglich sei. Ich bin vom Gegenteil überzeugt. Und hierfür ist mir ein Kronzeuge SOKRATES, von dem KILGA meint, er habe "erkannt, dass der Mensch kraft seiner neu entdeckten Denkfähigkeit in der Lage war, sich von der Abhängigkeit von den Göttern zu befreien und selbstständig zu denken" (125). In seiner "Apologie", wie PLATON sie uns überliefert, begründet er sein unablässiges Fragen und Dialogisieren mit dem Orakel des Delphischen Gottes, wonach er, SOKRATES, der weiseste aller Menschen sei. Das mochte er nicht glauben. So schritt er von Wechselrede zu Wechselrede,

bis er den Sinn des Gottesspruches erkannte: Alle anderen **meinten**, etwas zu wissen; darum sei er, der weiß, dass er nichts weiß, der Weiseste.²

Nebenbei: Von K'UNG FU TSE wird das Wort überliefert: Zu wissen, was man weiß, und zu wissen, was man nicht weiß, das macht den weisen Mann aus. Hier zeigt sich der praktisch-konkrete Chinese gegenüber dem abstrakt-theoretischen Griechen.

Auch das grundsätzlich Neue, das JESUS brachte, müsste in weltweitem Zusammenhang gesehen werden, nicht nur vor dem Hintergrund der "antiken Denkweisen und Vorstellungen" (126).

Im Hinblick auf die Gegenwart betont der Autor mit Recht – und mit großer Sorge – die Entwicklungen in der Fortpflanzungstechnik, Einpflanzung eines Eies und Klonen, wodurch die naturgegebene Zweiheit der Eltern aufgehoben wird (dort zwei Mütter, hier kein Vater), und als Begleiterscheinung der Atomenergie das Problem der Lagerung der Abfälle, welche durch Jahrtausende betreut und bewacht werden müssen (129 f.). Er sieht "eine zunehmende Denk- und Urteilschwäche" (129), und stellt schließlich fest: "Das schwerstwiegende Defizit jedoch bildet die Abschwächung, vielfach sogar das Fehlen des Transzendenzbewusstseins" (135).

Kritische wie zustimmende Beobachtungen möchte ich in zwei Maximen zusammenfassen:

1. Um die Geistes- und Bewusstseinsgeschichte der Menschheit (wenigstens ahnungsweise) zu verstehen, ist eine ernsthafte Beschäftigung mit den anderen Überlieferungen unerlässlich. Es ist ein offener Widerspruch, die ganze Welt zu erobern und die eigenen Denk- und Verhaltensmuster unverändert bewahren zu wollen – Muster, die oft so provinziell sind, dass sie nicht einmal gestatten, den europäischen Nachbarn zu verstehen. Und es ist eine unerträgliche Arroganz, andere für "zurückgeblieben", für der Weisung und Unterweisung bedürftig zu halten, während man ihnen Anforderungen aufbürdet, welche Europäer und Nordamerikaner für sich als unzumutbar empfinden: dass Kinder in der Volksschule mehrere Sprachen und Schriftsysteme lernen müssen, dass überall Neues und Fremdes sich in Altes und Vertrautes eindringt, die sozialen und Familien-Strukturen nicht mehr die Funktion, für die sie eingerichtet sind, erfüllen können ...³

2. Es gibt keinen einfachen Fortschritt, kein geradliniges "Mehr" oder "Besser". Es ist ein Lebensgesetz, dass ein jeder Gewinn mit einem Verlust erkaufte wird. Ein von meinem Vater oft wiederholtes Wort war: "Man muss für alles bezahlen". Und das ergänzende Wort war: "Nicht um jeden Preis." Das gilt nicht nur für die Wirtschaft. Vielmehr müssen wir uns fragen, ob nicht die allbeherrschende Macht der Wirtschaft um einen unverhältnismäßig hohen Preis erkaufte worden ist? Die Stärkung eines Vermögens bedingt die Schwächung eines anderen, jeder Erkenntnisgewinn wird erkaufte mit Erkenntnisverlust, jede Befreiung mit einer neuen Weise von Unfreiheit. Es ist Privileg und Schicksal des Menschen, dass er sich entscheiden muss – vielleicht sollten wir sagen: des Menschen in der gefallenen Welt, doch eine andere Welt und einen anderen Menschen kennen wir nicht. Wir müssen wählen zwischen Gütern, wählen zwischen Verpflichtungen, wählen zwischen einer oder einer anderen Schuld.

Der naive Fortschrittsglaube ist ebenso absurd wie die Meinung, man könne einfach "Gutes tun". Der Mensch **muß** schuldig werden, der Mensch bedarf der **Entsühnung**, immer und immer wieder. Darum ist der Versuch, den Menschen, menschliches Tun, menschliche Gemeinschaft ohne Bezug auf Höheres Walten zu verstehen, ebenso unvernünftig wie unmenschlich. Er ist die große Illusion – *māyā*, von der die Inder sprechen.

Vor mehr als vierzig Jahren, hielt ich bei den Alpbacher Hochschulwochen (sie waren in diesem Jahr der Begegnung mit Asien gewidmet) ein Seminar über Religion in Ost und West, zusammen mit T.M.P. MAHADEVAN, der nicht nur seinen Vedanta kannte, sondern ebenso auch westliches Denken, z.B. die moderne analytische Philosophie (welcher europäische Philosophieprofessor kennt die indische). In einem Plenarvortrag sprach ein junger Inder, Soziologe an der Freien Universität Berlin. MAHADEVAN, neben mir sitzend, beugte sich zu mir und flüsterte: "Das ist alles *Māyā*, was der Mensch redet."

²) Ein Doktorand schrieb bei mir eine religionsphilosophische Dissertation über PLATON, ausgehend von der "Apologie": Es geht nicht darum, wie der Philosoph über Religion dachte, sondern wie sein Denken von der Religion getragen und von ihr her begründet wurde.

³) Ein Beispiel, wie völlig selbstverständlich mit zweierlei Maß gemessen wird: Indische Mädchen, die in ein europäisches Kloster eintraten, mussten vom Anfang an die ihnen ungewohnten Speisen essen, es wurden kaum Konzessionen gemacht. In einem Haus desselben Ordens in Indien waren drei europäische Schwestern verblieben, für die nach dreißig Jahren in Indien immer noch dies und das extra serviert war.

Aus solcher Sicht stellt sich angesichts der Problematik der gegenwärtigen westlichen Welt die Frage, wie es zu einer so gigantischen, alles erfassenden Aufblähung von Māyā habe kommen können? Ich sage nicht, dass dies die allein richtige Problemstellung sei. Aber unsere asiatischen Freunde sind zu geschickt, als dass wir sie mit dem Hinweis, sie hätten selbständiges Denken noch nicht entdeckt, abtun könnten.

Viele Jahre später wurde in Udaipur/Rajasthan eine syrisch-orthodoxe Kirche eingeweiht. Unser Bischof und zwei Priester, deren einer ich, waren auch geladen (doch wir nahmen nur die letzten drei Stunden an der Liturgie teil). Es ergab sich ein Zusammensein und ein Gespräch, bei dem Metropolit PAULOS MAR GREGORIOS von seiner Begegnung mit Papst JOHANNES PAUL II berichtete. Er habe den Papst gefragt, wie er es sich erkläre, dass nach Jahrhunderten christlicher Mission Hinduismus und Buddhismus wie riesige Blöcke praktisch unberührt sich erhalten haben? Die Antwort sei gewesen: Jene Völker Asiens hätten noch nicht gelernt, rational zu denken, darum seien sie unzugänglich für die christliche Argumentation.

Ich kann nicht nachprüfen, was der Papst tatsächlich gesagt hat. Doch das Berichtete stimmt überein mit dem, was gegenwärtig von katholischen Autoritäten vertreten wird – *fides et ratio*. Wie dem aber auch sei – jenen großen Geisteswelten drohen heute andere Gefahren als die der Bekehrung durch christliche Missionare. Und damit komme ich zum nächsten Teil meiner Überlegungen.

Von Moslems, Arabern, Israelis und Weltgefahr

Hierzu haben wir in der genannten Nummer der Zeitschrift für Ganzheitsforschung M. STÜCKLERS Besprechung von Bruce BAWER: "*While Europe slept*" (*How radical Islam is destroying the West from within*). Außerdem beziehe ich mich auf Artikel von Jostein GAARDER: "Gottes auserwähltes Volk",⁴ Friedrich ROMIG: "Das Warten auf den 'Messias König'"⁵ und "Wie ein Weltbrand entsteht",⁶ Egon FLAIG: "Der Islam will die Welteroberung"⁷ und "*An invitation to talk business*" (*Islam and the Vatican*).⁸

Zur Klärung meiner Position seien zwei Prämissen formuliert:

1. Die USA brauchen nicht nur einen Feind, um ihre Rüstungsproduktion auf Hochtouren zu halten; sie brauchen auch eine "Bedrohung der freien Welt", um als Beschützer willkommen zu sein. Diesen Dienst haben während des Kalten Krieges die Sowjets ihnen geleistet. Die Parallele zum internationalen islamischen Terrorismus ist auch insofern gegeben, als beide Feinde tatsächlich für westliche Normalmenschen keine anziehenden Alternativen waren bzw. sind.

2. Der religiöse Fundamentalismus ist die Kehrseite der Medaille, deren Vorderseite der säkulare Liberalismus ist. Auch hier ist es klar, dass ich persönlich, trotz aller Schäden der westlichen Gesellschaft, lieber in ihr lebe als etwa unter Herrschaft der Taliban. Doch es geht eben nicht um die Wahl des kleineren Übels, sondern vielmehr darum, dass hier keine Aussicht auf einen "Sieg" sich öffnet. Das kleinere Übel verdirbt seine fruchtbaren Möglichkeiten genau in dem Maß, als es sich für das **Gute** ausgibt. Absolutsetzen von Menschen-meinen und Menschen-tun ist schlimmer als alle menschlichen Unzugänglichkeiten und Irrwege. Diese dem "Kampf für das Gute" innewohnende Lüge (nicht der kleine absichtliche Betrug, sondern die große Lüge im Vollgefühl des guten Gewissens) muss immer wieder Empörung hervorrufen, und an Stelle der abgeschlagenen Köpfe wachsen der Hydra neue.

Dies vorausgeschickt, schauen wir auf die Bedrohung, wie sie sich innerhalb der westlichen Welt darstellt. In den von BAWER angeführten Beispielen dürfte seine Kritik wohl berechtigt sein. Doch was ist damit getan? Sie sind ja Symptom, nicht Ursache. Das Problem liegt, meines Erachtens, nicht sosehr darin, dass der Westen seine Werte nicht entschlossen genug verteidigt, sondern vor allem darin, dass wir uns

⁴) Aftenposten, 5.8.2006 (Übersetzung aus dem Norwegischen).

⁵) Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 40/06.

⁶) Die Aula, September 2006.

⁷) Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 216/06, 16.9.2006.

⁸) Economist, 21.10.2006.

weigern, diese Werte neu zu bedenken. Dass viele Ausländer, auch Moslems sich einfügen wollen, "leben und leben lassen" wollen, ist ja noch lange kein Beweis, dass diese Werte perfekt, dass sie unüberholbare Ideale seien. Fast bei jedem Konflikt liegt der Fehler auf beiden Seiten. Und die fruchtbare Reaktion ist immer die, den Fehler auf der **eigenen** Seite zu suchen.

Kürzlich las ich Worte eines italienischen "Laizisten" (ich mag das Wort nicht, weil es der Gegenbegriff zu "klerikal" ist und somit eine falsche Alternative festschreibt): Unser Gott kann auch eine gelegentliche Karikatur aushalten. Das heißt in Klartext: Freiheit der Meinungsäußerung (auch wenn sie blödsinnig ist) ist ein höherer Wert als Ehrfurcht vor dem Heiligen (auch wenn man selber so nicht glaubt). Wenn ich ein Moslem wäre, würde ich antworten: Wir verhöhnen eure Religion nicht; wenn ihr selber das tut, ist das eure Sache; wenn ihr unsere Religion verhöhnt, so fühlen wir uns verletzt. Dass aber die nach meiner Ansicht falsche westliche Wertordnung auch zu logischen Ungereimtheit führt, zeigt folgendes Beispiel. Ich las eine Zeitungsüberschrift: "*Mozart offende i musulmani*". Ich dachte an die "Entführung aus dem Serail", wo man vielleicht über Äußerlichkeiten die freimaurerisch-philantropische Grundhaltung nicht herausgespürt haben könnte. Aber nein: In Berlin war eine geplante Aufführung des "Idomeneo" abgesetzt worden, weil der Regisseur sich hatte einfallen lassen, blutbespritzte Bilder der geköpften Christus, Buddha, Mohammed und Neptun zu zeigen. Unerfindlich, was das mit dem Thema der Oper zu tun haben sollte. Die Intendantin erklärte, dass nicht nur Meinungsfreiheit, sondern auch Würde der Religion ein Wert sei. Ja sind wir denn verrückt, dass wir Verrücktheit nicht als solche erkennen? Letztes Beispiel: In Italien erging ein Gerichtsurteil, wonach Kruzifixe in Klassenzimmern gestattet seien, denn sie seien eigentlich nicht religiöse, sondern Kultur-Symbole, eine Einladung zu Toleranz und Dialog. Also man respektiert die Wünsche katholischer Menschen, wahrt aber die säkularistische Phraseologie. Sagen "Wir sind Christen, doch wir heißen muslimische Gäste willkommen", ginge wohl nicht an. Schon deshalb nicht, weil viele Menschen im Westen, wenn nicht die Mehrzahl, tatsächlich keine Christen sind. Und hier liegt der Unterschied zur islamischen Welt.

Der ehemalige deutsche Bundeskanzler Schröder hat (unabsichtlich) das Problem auf den Punkt gebracht, als er sagte: Nur auf der Basis der Aufklärung seien Begegnung und Partnerschaft zwischen Europa und dem Islam möglich. Sein aufklärerisches Credo ließ ihn die Unlogik nicht bemerken: Kommensurable Größen wären entweder Islam und Christenheit, oder Europa und Naher Orient. Was er aber sagte, heißt nichts anderes als: Wir verlangen nicht, dass ihr euch dem Christentum unterwerft, denn wir selber sind nicht Christen; wir sind vielmehr Aufklärer, und dieser unserer Ideologie müsst ihr euch unterwerfen.

BAWER sieht das Grundübel darin, dass in der islamischen Welt Religion und Politik nicht klar getrennt werden. Daraus ergibt sich, dass dort, wo säkulare Nationalstaaten bestehen, wie insbesondere in der Türkei, die Religion durch den Staat kontrolliert wird. Hier liegt tatsächlich ein Problem, mit dem die Moslem sich auseinandersetzen müssen. Nur scheint mir, dass die aufklärerische Weise, die Bereiche zu trennen, kein Wunderheilmittel sei. Als Kemal Atatürk seine neue Verfassung einführte, wurde Männern das Tragen des Fez verboten: Mit westlichem Hut kann die Stirn nicht den Boden berühren und so kann man nicht das rituelle Gebet vollziehen. Ähnliche Nicht-Trennung geschah, als man während der Französischen Revolution in der Kathedrale von Notre Dame die "Göttin Vernunft" auf den Altar setzte; aber auch, als man in den USA Schwestern, die bei Abtreibungen nicht mitwirken wollten, vor die Wahl stellte, entweder sich einer psychiatrischen Behandlung zu unterziehen oder entlassen zu werden. (Im erstgenannten Fall würden sie wohl erfahren, was recht und was unrecht sei!)

Der Anspruch der von der Religion getrennten Wissenschaft ist nicht weniger intolerant als der von der Religion getrennten Gesellschaftsordnung. Es geht mir hier nicht um Richtigkeit oder Zweckmäßigkeit dieser oder jener Aussage, dieser oder jener Einrichtung. Mich beschäftigt vielmehr die **Blindheit** der westlichen Intellektuellen gegenüber allem, was nicht in ihr System paßt – seien es Gegebenheiten anderer Kulturen und Traditionen oder seien es auch nur die eigenen Voraussetzungen. Der Artikel von Professor FLAIG ist ein Musterbeispiel dafür. Ich zitiere:

"Lautete der Missionsauftrag Jesu, alle Völker zu bekehren, ihnen aber ihre politische Ordnung zu lassen, so besteht das Ziel des Islam darin, alle Nichtmuslime politisch zu unterwerfen, ihnen aber ihre Religion zu lassen, falls es Buchreligionen sind."

Hat der Herr in seinen, FLAIGs, Kategorien und Alternativen gedacht? Wer will sagen, was der Herr gemeint hat? Simone WEIL vermutet ein Missverständnis bereits der Apostel: Sie hätten nur die Botschaft vom Gekreuzigten und Auferstandenen in die je verschiedenen Geisteskulturen einpflanzen, nicht aber eine Theologie bringen sollen. Obwohl selber jüdischer Herkunft, sah sie zwei große Traditionen als verderblich an, die jüdische und die römische. Und dieses doppelt verderbliche Erbe habe das nachfolgende Christentum

entstellt. Nun, der Herr hat von "politischer Ordnung" nicht gesprochen. Die Christus-Offenbarung hat im Unterschied nicht nur zum Islam, sondern auch zu Judentum, Zarathustrismus, Hinduismus usw. keine "Gesetze", keine weltlichen Ordnungen verkündet; und so gab es die verschiedensten Arrangements mit vorhandenen, übernommenen, angepassten weltlichen Gegebenheiten. Dies würde eine Betrachtung für sich erfordern. Das abendländische Christentum hatte seinen besonderen Kultur-Aspekt und ebenso auch das moderne und post-moderne Christentum.

FLAIG identifiziert sich mit dem "Westen" in jeder Form. Gegen den Islam führt er abwechselnd christliche Autoritäten und demokratische Ideale ins Feld. Das zeigt, wie wenig er selbst in der Lage ist, "Geistliches" und "Weltliches" rein zu trennen.

Christliche Mächte haben mit der Religion auch alle anderen Elemente der eigenen Kultur in die Welt hinausgetragen und den überseeischen Völkern auferlegt. Und als der Imperialismus als solcher nicht mehr "christlich" war, haben nichtsdestoweniger die Missionen unter seinem Schutz und in seinem Schatten agiert, und heutigentags fördern sie in erster Linie westlich-säkulare Werte.

So oder so werden die Kulturen anderer Völker, die vom "Westen" erreicht worden sind, ruiniert. Sie alle sind **ganzheitlich**, kennen keine Zweiteilung. Es wäre also gar nicht möglich gewesen nur eine neue Religion zu vermitteln, alles andere aber zu belassen. Und umgekehrt ist es jetzt nicht möglich, nur die zivile Ordnung zu ändern. Der Säkularismus verschließt die lebendigen Geistesquellen und schneidet die Wurzeln im Erdreich überkommener Weisheit ab. So gibt es für die Völker nur die Wahl zwischen zwei Formen "beschädigter" Religion - aufgeklärt oder fundamentalistisch. Darum hatte ich gesagt, es handle sich um zwei Seiten einer Medaille. Die Folgen dieser Unordnung und Verrückung zeigen sich auch im sozialen und wirtschaftlichen Bereich: Die Massen, die in den "armen" Ländern nicht mehr leben können, drängen in die "reichen" Länder, die sich anmaßen, alle Welt zu beherrschen, die aber nicht alle Welt bei sich aufnehmen können. Eine **karmische** Vergeltung, die zu verstehen wir werden lernen müssen.

Halten wir einen Augenblick inne: In welche Lebensverhältnisse sind die Reste der nordamerikanischen Indianer in ihren Reservationen versetzt - wie soll man dies mit der Situation der "Dhimmis", der Nichtmuslime unter muslimischer Herrschaft vergleichen? Im 16. Jahrhundert lehrte der spanische Theologe SAPULVEDA, es sei zwar nicht schön, Völker zu versklaven, doch wenn dies der einzige Weg sei, die Seelen der Menschen zu retten, so sei es gerechtfertigt, ja geboten. Im christlichen Europa gab es keine Sklaverei. Doch an dessen östlichen Grenzen wurden Slawen gefangen genommen und in das muslimische Spanien verkauft (nicht zufällig sind die Worte "Slawe" und "Sklave" verwandt). Und weil wir schon bei der Sklaverei sind: Der Autor weist darauf hin, dass im afrikanischen "Kalifat" (wieso Kalifat?) Sokoko der drittgrößte Sklavenstaat der Welt entstand - nach Brasilien und den Südstaaten der USA. Das waren **Christen**. Ja merkt FLAIG nicht, dass sein Argument *self-defeating* ist?

Washington und Jefferson waren Sklavenhalter. Und ruhigen Gewissens verkünden sie: "We hold this truth to be evident, that all men are created equal."

In solchem Zusammenhang darf ein Seitenhieb auf Hitlers Herrschaft nicht fehlen: "Wie der Nationalsozialismus die Menschen in Herren- und Untermenschen auf rassistischer Basis spaltete, so hat es die Scharia auf religiöser Basis getan." Der Vergleich scheint mir wenig glücklich (nicht nur im Hinblick auf die vorausgegangenen Bemerkungen). Vor allem: ob besser oder schlimmer, Nationalsozialismus und Drittes Reich waren ganz anders als die heutigen Klischees es nahelegen. Eine gewisse Analogie mit den "Dhimmis" könnte dagegen die Situation der Inder unter britischer Herrschaft darstellen.

Und heute, gerade heute, da der Westen sich durch die muslimische Bedrohung herausgefordert fühlt? Statt in Länder, wo schon das Licht des Islam leuchtet ("Haus des Islam") und solche, wo dies noch nicht der Fall ist ("Haus des Krieges"), teilen wir die Welt in Länder, wo schon das Licht der Demokratie leuchtet, und solche, wo dies noch nicht der Fall ist. Die Moslems waren militärisch überlegen durch ihre größere Todesverachtung, weil den im heiligen Krieg Gefallenen das Paradies verheißen war. Heute hat man das Problem auf andere Weise gelöst: Durch eine so ungeheure Überlegenheit technischer Waffen, dass das Todesrisiko der Streiter für das Gute unvergleichlich geringer ist, als das der bösen Feinde.

Man nimmt Anstoß an der Bezeichnung "Märtyrer" für die gefallenen Moslems. Märtyrer seien doch anders zu verstehen. Ja, es ist ein griechisches Wort, in seiner spezifischen Bedeutung geprägt von den Christen. Nicht einmal die Frage wird gestellt, welches arabische Wort hier zugrunde liege, welche Bedeutung es habe, welche Nuancen mitschwingen. Solche Engstirnigkeit scheint wirklich ein einmalig westliches Phänomen zu sein. Große asiatische und afrikanische Kirchen haben sich von der "orthodoxen" Kirche des Römischen Reiches gelöst, weil sie griechische Formulierungen nicht mittragen konnten. Das gilt besonders für die syrisch sprechende "Kirche des Ostens", welcher als "nestorianischen" Ketzern der Westen jede Unterstützung verweigerte, bis sie schließlich zwar nicht von den Arabern sondern von den Mongolen

Timur Lenks praktisch ausgelöscht war. Und doch sind gerade diese Christen, die, im Unterschied zu denen des Westens, nie mit politischer Macht verbunden waren, das Modell für ein mögliches Christentum der Zukunft. Durch Jahrhunderte blühte in weiten Gebieten Asiens die Toleranz: Christliche ("nestorianische") Kirchen hier, manichäische dort, zarathustrische Feuerheiligtümer, buddhistische und taoistische Klöster und Tempel ...

Der "Westen", das sind heute die Vereinigten Staaten mit ihren - sagen wir es höflich: Verbündeten. Unter diesen hat eine Sonderstellung Israel, das mehr als alle anderen Einfluss auf die Politik der USA ausübt. Und diese Tatsache beeinflusst natürlich die Beziehungen des Westens zur arabischen, ja zur ganzen islamischen Welt. Der Artikel des Norwegers GAARDER (merkwürdigerweise hat sich das Simon Wiesenthal-Center seiner Verbreitung angenommen) kritisiert Israel leidenschaftlich. Doch er ist zu moralistisch, um zu überzeugen - auch wenn er die milden Lehren eines jüdischen Rabbi vor zweitausend Jahren zitiert. Wie zuvor in der Kritik an den Moslems, so hilft auch hier Aufzählung der "Missetaten" nicht weiter. Der Autor berührt die Rolle der USA kaum am Rand. Und er hält Israel in den Grenzen von 1948 für gerechtfertigt.

Friedrich ROMIG sieht hier tiefer. Er dokumentiert, wie die Errichtung des zionistischen Staates nicht nur international akzeptiertem Recht, sondern auch der formalen Verfahrensordnung der Vereinten Nationen widersprach. Und ebenso betont er das enorme Ausmaß jüdischen Einflusses in den USA und westlicher Unterstützung Israels. Lassen wir es dahingestellt, ob die Träume jüdischer Gesetzeslehrer von der messianischen Weltherrschaft eines Königs aus Davids Stamm tatsächlich die Entwicklungen des vergangenen Jahrhunderts bestimmt haben. Unzweifelhaft ist, dass die jüdischen Erwartungen und Sehnsüchte immer religiös **und** politisch waren und dass auch die zionistische Bewegung religiös argumentiert hat. Die enge Verbindung mit den USA ergibt sich nicht nur aus der Macht der dortigen Juden, sondern auch aus einer geistigen Konvergenz mit den extrem-protestantischen "Evangelikalen". Hierzu meine Ergänzung: Vor der Nacht, in der der erste Golfkrieg der USA begann, war der bekannteste evangelikale Prediger, Bill Graham, bei Präsident Bush gewesen zum Dinner.

Im Unterschied zu ROMIG bin ich der Überzeugung (wie es inzwischen auch aufmüpfige U.S. Amerikaner behauptet und belegt haben), dass die Anschläge des 11. September nicht von "Terroristen", sondern vom eigenen Geheimdienst geplant und ausgeführt worden sind.

ROMIG streift nur mit einem Satz China, das von beiden Seiten des Konfliktes profitiere. Die offenbare Ahnungslosigkeit des Westens gegenüber dieser Gefahr wäre ein anderes Thema, das ich hier nicht verfolgen will. Wichtig scheint mir des Autors Feststellung, dass eine Weltkrise ausgelöst worden ist (so in seinem zweiten Aufsatz), die "mit ein bisschen Dialog, Zivilisation, humanitärer Hilfe und Demokratie" nicht mehr gelöscht werden kann.

Deshalb empfinde ich so bedrückend die Reaktionen, welche der Vortrag des gegenwärtigen Papstes in Regensburg hervorgerufen hat, bzw. dessen Voraussetzungen, das ganze "Umfeld". Die Empörung in der islamischen Welt war sicher nicht zufällig, etwa durch ungeschickt missverständliche Pressemeldungen verursacht. So etwas entsteht geplant und gezielt arrangiert. Und die *agents provocateurs* waren ganz gewiss nicht islamische Fundamentalisten. Also **wer**?

Dass die orientalischen Christen die Zeche bezahlen, ist fast schon ein Beiprodukt, das man (wenn überhaupt) achselzuckend zur Kenntnis nimmt. So war und ist es in Palästina, im Libanon und in der Türkei; so war es während der Kreuzzüge. Der Patriarch der chaldäischen Christen beklagt andauernde, sich steigende Übergriffe. Er war beim Papst. Doch der muss die Muslime seiner Wertschätzung und Dialogbereitschaft versichern. Und wenn er feierlich die Gewalttaten verurteilt, würde das den Bedrängten helfen?!

Er ist zur tragischen Gestalt geworden, dieser erste deutsche Papst seit tausend Jahren. Ein doppelter Gefangener: Hier die lauende Bereitschaft, in jedem Mangel an demonstrativer Judenfreundlichkeit Nachwirkungen des "Nazismus" anzuprangern, dort die Grenzen der eigenen theologischen Formung, welche die Autonomie rationaler Philosophie und empirischer Wissenschaft anerkennt. Dabei wird aber übersehen, dass, um zu "funktionieren", Empirie der philosophischen Voraussetzungen bedarf und Rationalität der geistlichen Erfahrung. BENEDIKT XVI. hat als Professor Dinge gesagt bzw. geschrieben, die als Papst zu wiederholen er sich hüten wird. Er hat sogar, als Dogmatik-Professor in Münster, ein Seminar gemeinsam mit dem Indologen gehalten. Meines Wissens eine einmalige Neuheit, die ich als Zeichen verstehe, dass er wirklich versuchte, aus dem intellektuellen Käfig auszubrechen.

Weiter oben in diesem Artikel habe ich versucht, das Ungenügen der viel gepriesenen westlichen Rationalität aufzuzeigen. Es ist kaum denkbar, dass gläubige Moslems eine solche Basis für den Dialog

akzeptieren können. Wie aber steht es mit einer möglichen Konvergenz im **Glauben**?

Es wird gesagt, dass die drei "monotheistischen" Religionen sich doch im Glauben an ein und denselben Gott treffen. Und die anderen Menschen? Glauben sie an einen anderen Gott, an keinen Gott, oder an viele Götter?⁹ Der hier propagierte Ausgangspunkt ist unerträglich, und er ist keineswegs christlich. Er ist Ausdruck einer schleichenden Rejudaisierung des Christentums. Anzubeten ist der Gott Abrahams. Und wenn die Juden unsere "älteren Brüder" sind, so sind sie's in dem mit Abraham geschlossenen Gottesbund. Was bedeutet dann Jesus Christus?

Die Annahme, dass es Israels Berufung sei, der Menschheit den wahren Gott zu verkünden (und nicht: die göttliche Menschwerdung vorzubereiten), enthält automatisch und unweigerlich einen Begriff vom Menschen als gottfern, der wohl zu den modernen Auffassungen von säkularer Wissenschaft und Gesellschaft passt, aber nicht übereinstimmt mit dem Selbstbewusstsein der Menschheit aller Zeiten und Zonen. Der Mensch weiß sich selbst als wesenhaft auf die Transzendenz, auf die übermenschliche Wirklichkeit bezogen.

Denken, das im Widerspruch zur Wahrheit steht, ist in sich selbst widersprüchlich. Das gilt auch für die Meinung, dass Israel durch die Kenntnis des wahren Gottes von den "Weltvölkern" sich unterscheidet. Die ersten elf Kapitel des Buches Genesis wissen es anders. Gott erschafft den Menschen nach Seinem Bild und Gleichnis, männlich und weiblich. Und der Mensch weiß das, und er kennt Gott, und er hat diese Kenntnis nie vergessen.

Der Evangelist LUKAS bringt die Ahnenreihe Josefs, des Gemahls Mariens, rückwärtsschreitend von Sohn zu Vater, bis zu Adam und Gott (in gleicher Formulierung: Seth war Adams, Adam war Gottes). Das gilt selbstverständlich gleichermaßen für alle Kinder Adams. Entsprechend werden in der Brihadaranyka upanishad Ketten von Lehrern genannt (wobei anstelle einer männlichen Linie auch eine weibliche stehen kann), und sie führen zurück bis Brahman; *brahma svayambhu*, "Brahman ist aus sich selbst seiend".

Zwischen Zionismus und Islam zähle das Christentum nicht mehr - so zitiert ROMIG Robert BURGER. Der Grund hierfür ist, dass zwischen diesen beiden nicht sein legitimer Platz ist. Es ist historisch aus dem Judentum hervorgegangen, und der Islam ist eine historische Antwort. Doch die Christus-Offenbarung ist ihrerseits Antwort auf die universale Menschheitsüberlieferung. Der Herr hat von sich selber nicht als "Sohn Davids" gesprochen, sondern als "Menschensohn", also neuer Adam. (Und Maria, die Unbefleckte, ist der paradiesische Mensch, die neue Eva.) Von den vielen Strömen der Gesamtüberlieferung ist nur der indische bis in die Gegenwart voll lebendigen Wassers geblieben. ORIGENES sagt, die Traditionen seien von Engeln eingesetzt worden, und er nennt ausdrücklich die ägyptische, die babylonische und die indische.

Es ist ein Paradox: Dieselbe profane Wissenschaft, die alle Spiritualität verneint, erschließt uns heute die Kenntnis des ganzen Spektrums der Überlieferungen (soweit materielle Zeugnisse erhalten geblieben sind). In Taschenbuchausgaben finden wir alle möglichen heiligen Schriften, zugänglich übersetzt. Doch Überlieferung will **leben**.

Dies ist ein anderer Aspekt dieser unserer Krisen- oder Gerichtszeit (das griechische Wort *krisis* heißt "Gericht", aber auch "Unterscheidung"): Jerusalems heiliges Zentrum, der Tempelplatz, ist zum Angelpunkt der Weltpolitik geworden - die "Klagemauer", Symbol alles Leides des Volkes Israel, und die goldene Kuppel des Felsendoms über dem Ort, von dem nach muslimischer Überlieferung der Prophet in den Himmel entrückt wurde (die Grabes- bzw. Auferstehungskirche befindet sich etwas weiter westlich). Und zur gleichen Zeit breiten sich Todesschatten über das Erbe uralter Weisheitstradition in Indien.

Es war eine "Sternstunde der Menschheit", die Begegnung Europas mit dem geistigen Indien, seit Anfang des 19. Jahrhunderts die ersten Schriften bekannt wurden. (Leopold ZIEGLER spricht in "Menschwerdung", vom "Weltereignis der Romantik".) Was Kolonialismus und Mission nicht vermochten, geschieht heute mit methodischer Unerbitterlichkeit: die Zerstörung aller lebendigen Elemente jener alten Kultur (der geistigen, sozialen, intellektuellen, wirtschaftlichen ...). Bald wird das Flußbett des Traditionsstromes trocken sein. Doch **jetzt** können wir noch dieses Erbe erreichen, Inspiration empfangen zum Neubeginn in dieser unserer Zeit. Die wahre menschliche Vernunft wiedergewinnen; wiederum begreifen, was Erfahrung ist und was sie uns lehrt; einen Kosmos der erscheinenden Dinge und wirkenden Werte aufbauen; eine Hierarchie, eine heilige Ordnung.

Der "Weltuntergang" muß nicht stattfinden. Doch die Entscheidung liegt bei der Generation, die der unseren folgt.

⁹) In seiner Autobiographie schreibt der gegenwärtige Staatspräsident Indiens, A.P. J. Abdul Kalam, ein Moslem, über seine Kindheit im Ramesvaram, Tamil Nadu, und den dortigen Shiva Tempel: I never doubted that the prayers in the temple reached the same destination as the ones offered in our mosque" (Wings of Fire, Hyderabad 1999, 6 f.)

Ebenso gilt aber: Die Entscheidung liegt nicht bei uns Menschen.

Ich will schließen.

Vor Jahren in Rishikesh in einem Hindu-Ashram zu Gast, erzählte der Hausherr von einer Wallfahrt zum "Herrn der Geschichte". Ich fragte, an welche Gottheit des Hindu-Pantheons zu denken sei? Er lächelte:

"Es gibt nur **einen** Herrn der Geschichte."